

AVRAHAM BARKAI

Jüdische Minderheit und Industrialisierung

*Schriftenreihe
wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts*

46

Mohr Siebeck

Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts

46

Jüdische Minderheit und Industrialisierung

Demographie, Berufe und Einkommen der Juden
in Westdeutschland 1850–1914

von
Avraham Barkai

unter Mitarbeit von
Schoschanna Barkai-Lasker



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1988

Dieses Open Access eBook wird durch eine Förderung des Leo Baeck Institute London und des Bundesministeriums des Innern und für Heimat ermöglicht.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Barkai, Avraham:

Jüdische Minderheit und Industrialisierung: Demographie,
Berufe u. Einkommen d. Juden in Westdeutschland 1850–1914 /
von Avraham Barkai. Unter Mitarb. von Schoschanna Barkai-Lasker. –
Tübingen: Mohr, 1988
(Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Institut; 46)
ISBN 3-16-745315-X / eISBN 978-3-16-163613-4 unveränderte eBook-Ausgabe 2024
ISSN 0459-097-X
NE: Leo Baeck Institute: Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen . . .

© 1988 by Leo Baeck Institute, Jerusalem / J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.

Dieses Werk ist seit 04/2024 lizenziert unter der Lizenz ‚Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International‘ (CC BY-SA 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>.

Satz und Druck von Gulde-Druck GmbH, Tübingen; Einband von Großbuchbinderei Heinrich Koch, Tübingen.

Printed in Germany.

DEM GEDENKEN
MEINER ELTERN

Vorwort

Das deutsche Judentum war auch schon vor dem Zweiten Weltkrieg Objekt eingehender geschichtlicher Erforschung. Obwohl die Juden, die im 19. und 20. Jahrhundert in Deutschland lebten, nur einen geringen Prozentsatz der Juden der Welt ausmachten, waren sie seit dem Beginn der Aufklärung und der Emanzipation in wirtschaftlicher, politischer und auch ideologisch-geistiger Hinsicht richtungsweisend. Nach dem katastrophalen Ende ihrer Geschichte in Deutschland hat verständlicherweise deren Darstellung noch besonders zugenommen. Die Juden in Deutschland waren nicht nur die ersten, die der nationalsozialistischen Verfolgung ausgesetzt waren, sondern bildeten im Laufe der sieben Jahre vor Kriegsausbruch sozusagen das »Experementierterrain« der nationalsozialistischen »Judenpolitik«: Hier wurden die Methoden wirtschaftlichen Boykotts und gesellschaftlicher Diskriminierung zuerst erprobt und durchgeführt, im Kollektivbewußtsein der deutschen Bevölkerung die Stereotypen der Entmenschlichung eingewurzelt und überkommene moralische Barrieren langsam abgebaut. Ohne diese vorbereitende Indoktrinierung wären die Greuelthaten des späteren Genozids wohl kaum denkbar gewesen. Wiederum fiel so dem deutschen Judentum eine geschichtliche Pionierfunktion zu.

Hieraus erklärt sich wahrscheinlich, zumindest teilweise, das Interesse, das in den letzten Jahrzehnten eine Fülle historischer Arbeiten hervorgebracht hat. Die organisierten Bemühungen des Leo Baeck Instituts und deutscher Forschungsgremien kamen diesem Interesse entgegen, so daß heute die deutsch-jüdische Geschichte, besonders der neuen und neuesten Zeit, sowohl in Deutschland und Israel, als auch in den angelsächsischen Ländern fast den Rang einer akademischen Subfakultät einnimmt. Aber trotz dieser Fülle von Veröffentlichungen ist bis vor einigen Jahren die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der deutschen Juden nur sehr teilweise erfaßt worden. Erst der Durchbruch allgemein-sozialgeschichtlicher Tendenzen in der Historiographie hat diese Forschungslücke stärker hervortreten lassen, obwohl frühere Ansätze durchaus vorhanden waren. Diese Erkenntnis hat dazu beigetragen, daß die Deutsche Forschungsgemeinschaft vor einigen Jahren beschloß, der Sozialgeschichte der deutschen Juden im Kaiserreich einen besonderen Forschungsschwerpunkt zu widmen.

Auch die vorliegende Arbeit ist im Rahmen dieses Schwerpunktprogramms entstanden. Sie wurde während der Jahre 1980 bis 1985 in zuvorkommendster Weise von Herrn Prof. Drs. Wolfram Fischer an der Freien Universität Berlin betreut. Ihm gebührt, neben der Deutschen Forschungsgemeinschaft, an erster Stelle der freundschaftliche Dank der Verfasser. Sein fachkundiger und einführender Rat waren uns während der ganzen Zeit eine unentbehrliche Hilfe. Auch die Mitarbeiter des von Prof. Fischer geleiteten Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte haben uns bereitwilligst geholfen. Herr Dr. Schröter hat das gesamte Manuskript gelesen und wertvolle Hinweise geben können, Frau von Schmitterlów der technischen und finanziellen Abwicklung des Projekts viele Mühe gewidmet.

Der spezifische Forschungsansatz dieser Arbeit erforderte die Erfassung einer Fülle, vornehmlich quantitativen Materials in vielen Archiven. Dabei genossen wir die zuvorkommende Hilfe einer ganzen Reihe der dortigen Mitarbeiter. Ganz besonders haben wir die Zeit von Herrn Dr. Lepper vom Aachener Stadtarchiv und von Frau Vogedes im Stadtarchiv Duisburg in Anspruch genommen. Ihnen und den vielen Archivaren in Deutschland, Israel und New York, die hier nicht alle namentlich genannt werden können, sei herzlichst gedankt. Die eingebrachten Daten wurden in langwieriger Arbeit statistisch bearbeitet und zur Computerisierung vorbereitet. Hierbei haben uns einige unserer Freunde im Kibutz bereitwillig Hilfe geleistet: Miriam Alon hat die Daten chiffriert, Peter Salz bei der statistischen und Dov Harel bei der datentechnischen Bearbeitung geholfen. Besonders aber möchte ich meiner unlängst verschiedenen, langjährigen Mitarbeiterin Dvora Rufeisen gedenken, die auch das Manuskript dieser Arbeit mit Einfühlung und Verständnis ins Reine geschrieben hat. Die endgültige Datenbearbeitung wurde durch den Computer der Datenbank der Hebräischen Universität in Jerusalem ausgeführt, wo auch das statistische Urmaterial gespeichert und gegebenenfalls zusätzlicher Forschung zugänglich ist.

Die letzte Fassung der Arbeit wurde im Sommer 1986 während eines, durch ein Stipendium der Historischen Kommission zu Berlin und des Freundeskreises der Universität Tel-Aviv ermöglichten Forschungsaufenthaltes in Berlin fertiggestellt. Die uns dort zuteil gewordene Gastfreundschaft haben wir in guter Erinnerung. Besonders wertvoll war die, durch diesen Aufenthalt ermöglichte Hilfe, die uns Herr Prof. Dr. Peter Czada bei der endgültigen Formulierung des statistischen Teils der Arbeit in freundlichem und geduldigen Kontakt gewährte. Von den Kollegen in Israel, deren Zeit ich in vielen Gesprächen in Anspruch nahm, bin ich besonders meinen Freunden, den Professoren Dr. Jakob Toury und Dr. Nachum Gross zu Dank verpflichtet. Das Jerusalemer Leo Baeck Institut hat die Fertigstellung der Arbeit und ihre Drucklegung durch einen großzügigen Beitrag ermög-

licht und besonderer Dank gebührt seinem früheren Direktor, Herrn Daniel C. Brecher, der auch die letzte Fassung selbst redigiert hat.

Ohne die Hilfe aller genannten und vieler ungenannt gebliebenen Freunde und Kollegen hätte diese Arbeit nicht geschrieben werden können. Ihre Fehler und Unzulänglichkeiten sind nur mir selbst zuzuschreiben.

Ich widme dieses Buch dem Gedenken meiner Eltern, die Ende 1942 aus Berlin deportiert und in Auschwitz umgebracht wurden.

Lehavoth Habashan, Februar 1988

A. B.

Inhalt

Vorwort	VII
Einleitung	1
1. Der historische Hintergrund: Die Juden im westdeutschen An- siedlungsgebiet.	10
1.1 Antike und Mittelalter	10
1.2 Neuzeit und Emanzipation.	13
2. Die Bevölkerungsentwicklung	18
2.1 Verzögerte Urbanisierung	19
2.2 Binnen- und Auswanderung.	21
2.3 Die erfaßten Gemeinden	23
3. Berufsstruktur, Emanzipation und Assimilation	32
3.1 Aufklärung und »Erziehungspolitik«	32
3.2 Jüdische »Produktivierungs«-Versuche	34
3.3 Diversifizierung im Handelssektor	36
3.4 Einzelhandel und Antisemitismus	38
3.5 Berufsstruktur und Industrialisierung	40
3.6 Theoretischer Exkurs: Die Berufsstruktur ethnischer Minderheiten.	44
3.7 Erneuerte Umschichtungsversuche nach 1880	47
3.8 Der Zug in die freien Berufe	48
3.9 Landjuden, Viehhandel und »Wucher«.	51
3.10 Regionale Besonderheiten	54
4. Einkommen und Steuerleistung	58
4.1 Der jüdische Einkommensvorsprung	59
4.2 Steuerbefreite Erwerbstätige und Einkommensstufung	60
4.3 Die jüdische Steuerleistung im zeitlichen Verlauf	62
4.4 Jüdische und nichtjüdische Zensiten im Vergleich	65
4.5 Die jüdische Steuerleistung im Handelssektor	70
4.6 Die Juden unter den höchstbesteuerten Einkommen	70
5. Gruppeninterne Entwicklungen	73
5.1 Arme und begüterte jüdische Gemeinden	73
5.2 Verteilung der Steuerlast	75
5.3 Gründe der verschärften sozialen Differenzierung.	78
5.4 Die Spitze der jüdischen Oberschicht	79

Tabellenteil:

Einleitung: Quellen und Methoden	84
I. Die Bevölkerungsentwicklung	86

II.	Die Berufs- und Sozialstatistik	87
III.	Die Einkommen nach der Steuerleistung	90
IV.	Jüdische Gemeindesteuer und gruppeninterne Differenzierung.	94

Tabellen

I. Bevölkerungsentwicklung

I.1	Bevölkerungsentwicklung: Rheinland und Westfalen 1852–1933	98
I.2	Bevölkerungsentwicklung: Hessen 1852–1933	105
I.3	Die jüdische Bevölkerung 1852–1910 (abgerundete Zahlen)	106
I.4	Bevölkerungszuwachs der Großstädte und Großgemeinden in Rheinland und Westfalen 1852–1910.	107
I.5	Die natürliche Bevölkerungsbewegung 1850–1910.	108
I.6	Rechnungsmäßige Zuzugs- und Fortzugsüberschüsse der Juden, 1855–1910.	109
I.7	Errechnete Wanderbilanz der Juden in Westfalen und Rheinprovinz 1855–1871.	109
I.8	Bevölkerungsbewegung in Westfalen und Rheinprovinz, 1871–1910 . .	110
I.9	Aachen: Jüdische Bevölkerung 1843–1905 (Verteilung, Stadt- und Landkeis)	111

II. Berufs- und Sozialstruktur

II.1	Die Berufsstruktur der jüdischen Bevölkerung nach Wirtschaftsabteilungen 1852–1907	112
II.2	Die Berufsstruktur der Gesamtbevölkerung in Rheinland und Westfalen, 1907.	113
II.3	Die jüdischen Erwerbstätigen nach Wirtschaftsabteilungen in rheinisch-westfälischen Großstädten 1907.	113
II.4	Die Juden in Handel und Industrie – 1907	114
II.5	Aachen: Berufsstruktur der jüdischen Erwerbspersonen 1855–1910. . .	115
II.6	Aachen: Die jüdischen Gewerbstätigen nach Wirtschaftsabteilungen . .	117
II.7	Duisburg–Ruhrort: Berufsstruktur der jüdischen Erwerbspersonen 1862–1913.	118
II.8	Duisburg–Ruhrort: Entwicklung der Berufsstruktur 1862–1913.	119
II.9	Duisburg–Ruhrort: Die jüdische Berufsstruktur 1862–1913, nach Wirtschaftsabteilungen	121
II.10	Düsseldorf: Berufsstruktur der jüdischen Erwerbspersonen 1856–1909	122
II.11	Düsseldorf: Die jüdische Berufsstruktur 1856–1909 nach Wirtschaftsabteilungen	123
II.12	Darmstadt: Berufsstruktur der jüdischen Bevölkerung 1896–1914 . . .	123
II.13	Darmstadt: Jüdische Erwerbstätige nach Wirtschaftsabteilungen 1896–1914.	124
II.14	Neuwied: Berufsstruktur 1868–1892	124
II.15	Neuwied: Die jüdische Berufsstruktur 1868–1892 nach Wirtschaftsabteilungen	125
II.16	Neuss: Berufsstruktur 1863–1905	126
II.17	Neuss: Jüdische Berufsstruktur 1863–1905 nach Wirtschaftsabteilungen	127
II.18	Siegkreis/Land: Berufsstruktur 1863–1910	128

II.19	Siegbkreis/Land: Die jüdische Berufsstruktur 1863–1910 nach Wirtschaftsabteilungen	129
II.20	Erkelenz: Berufsstruktur 1858–1928	129
II.21	Öffentl. Dienst und freie Berufe 1852–1907	130
II.22	Deutsches Reich: Öffentl. Dienst und freie Berufe 1895	131
II.23	Deutsches Reich: Öffentl. Dienst und freie Berufe 1907	132
II.24	Preußen: Öffentlicher Dienst und freie Berufe 1882	133
II.25	Preußen: Veränderungen der jüdischen Berufsstruktur 1880–1925	134
II.26	Preußen: Männliche Studenten auf allen Universitäten nach Fakultäten, 1886–1911	134

III. Steuerleistung und Einkommen

III.1	Aachen: Gewerbesteuer 1855–1865	134
III.2	Aachen: Klassen- und Einkommensteuer 1861–1910	135
III.3	Aachen: Durchschnittseinkommen steuerveranlagter Erwerbspersonen 1883	136
III.4	Aachen: Durchschnittseinkommen steuerveranlagter Erwerbspersonen 1890	137
III.5	Aachen: Einkommensteuer 1895	138
III.6	Aachen: Einkommensteuer 1910	140
III.7	Aachen: Die Höchstbesteuerten nach Religion 1895–1910	142
III.8	Duisburg: Gewerbesteuer 1851	142
III.9	Duisburg: Gewerbesteuer 1882/83	143
III.10	Duisburg: Gewerbesteuer 1891/92	143
III.11	Ruhrort: Gewerbesteuer 1851	143
III.12	Ruhrort: Gewerbesteuer 1862	144
III.13	Ruhrort: Gewerbesteuer 1870	144
III.14	Ruhrort: Gewerbesteuer 1885/86	144
III.15	Duisburg: Gesamtsteuer 1857	145
III.16	Duisburg: Gesamtsteuer 1867	145
III.17	Duisburg: Gesamtsteuer 1875	145
III.18	Ruhrort: Einkommensteuerveranlagung 1886	146
III.19	Ruhrort: Steuerveranlagung 1898	147
III.20	Duisburg: Einkommensteuer 1899	148
III.21	Duisburg-Ruhrort: Einkommensteuer 1913	149
III.21a	Duisburg-Ruhrort: Die Höchstbesteuerten nach der Religion 1913 . . .	150
III.22	Köln: Gewerbesteuer 1873–1895	151
III.23	Düsseldorf: Gewerbesteuer 1849	151
III.24	Düsseldorf: Gewerbesteuer 1856	151
III.25	Düsseldorf: Gewerbesteuer 1866	152
III.26	Düsseldorf: Gewerbesteuer 1876	152
III.27	Düsseldorf: Einkommensteuerveranlagung 1902/3	153
III.28	Düsseldorf: Steuerpflichtige nach Einkommensklassen 1902/3	153
III.29	Düsseldorf 1902–Einkommen und Einkommensteuer	154
III.30	Düsseldorf: Einkommensteuer der Juden 1902–1909	156
III.31	Düsseldorf: Die Höchstbesteuerten nach der Religion, 1902	157
III.32	Darmstadt: »Normalsteuerkapital« 1840–1892	157
III.33	Neuss: Einkommensteuer 1863–1905	158
III.34	Neuwied: Einkommensteuer 1868–1892	159

III.35 Siegburg (Land): Einkommensteuer 1863–1910	160
III.36 Erkelenz: Einkommen und Steuersoll 1868–1891	161

IV. Gruppeninterne Verteilung

IV.1 Aachen: Klassen- und Einkommensteuerverteilung 1861–1910	162
IV.2 Aachen: Einkommensteuer der jüdischen Höchstbesteuerten 1895–1910	163
IV.3 Düsseldorf: Steuerpflichtige nach Einkommensklassen 1909/10	164
IV.4 Düsseldorf: Jüdische Steuerpflichtige nach Einkommensklassen 1860 . .	164
IV.5 Düsseldorf: Einkommensteuerverteilung aller jüdischen Steuerpflichtigen 1909	165
IV.6 Düsseldorf: Jüdische Gemeindesteuerverteilung 1860–1902	166
IV.7 Düsseldorf: Jüdische Gemeindesteuer; die Höchstbesteuerten 1890–1902	167
IV.8 Düsseldorf, Einkommensteuer: die jüdischen Höchstbesteuerten 1902 .	168
IV.9 Köln: Jüdische Gemeindesteuerverteilung 1862–1878	169
IV.10 Köln: Jüdische Gemeindesteuer, die Höchstbesteuerten 1862–1878 . . .	170
IV.11 Darmstadt: »Normalsteuerkapital« 1840–1914	170
IV.12 Verteilungsparameter der jüdischen Steuerleistung 1863–1913	171
IV.13 Mülheim/Rhein: Jüdische Gemeindesteuerverteilung 1860–1899	172
IV.14 Solingen: Gemeindesteuerverteilung 1858–1896	173
IV.15 Solingen: Höchstbesteuerte der jüdischen Gemeindesteuer	174

Ausgewählte Literatur	175
---------------------------------	-----

Tabellen im Textteil:

1. Die jüdische Bevölkerung in Rheinland-Westfalen 1852–1910	18
2. Bevölkerungszuwachs im Ruhrgebiet 1852–1910	19
3. Prozentuale Verteilung der jüdischen Bevölkerung nach Ortsgrößenklassen 1880–1910	21
4. Die Berufsstruktur der Juden in Preußen 1843–1861	37
5. Die Berufsstruktur der jüdischen Bevölkerung nach Hauptwirtschafts-abteilungen 1852–1907	41
6. Preußen: Die jüdischen Erwerbstätigen in Handel, Industrie und den freien Berufen 1852–1925	49
7. Steuerbefreite in v.H. aller veranlagten Zensiten bzw. Einwohner 1895–1914	61
8. Düsseldorf: Steuerpflichtige nach Einkommensklassen 1902/3	62
9. Die jüdische Steuerleistung 1860–1913	63
10. Aachen; Duisburg: Die Steuerleistung der Gesamtbevölkerung 1885–1913	65
11. Die relative jüdische Steuerleistung in verschiedenen Städten 1850–1914 .	66
12. Die Ungleichheit der jüdischen Steuerverteilung 1860–1914	77
13. Preußen: Steuerveranlagung und versteuerte Einkommen 1872–1907 . . .	93
14. Die jüdische Kultussteuer 1905	95

Schaubilder:

1. Die jüdische Steuerleistung 1860–1914	64
2. Die relative jüdische Steuerleistung 1850–1914	68
3. Durchschnittssteuerbeträge jüdischer Zensiten 1870–1914	74
4. Die Verteilung der jüdischen Steuerleistung 1860–1914	76

für die jüdische Rezeption »des Sombartschen Buches dabei bezeichnend, daß die verschiedenen Rezensenten jeweilig »die Partien des Buches für gelungen halten. . . für die sie keine Spezialisten sind«⁶. Rabbiner und Religions-theoretiker waren begeistert von Sombarts Anerkennung des jüdischen Anteils am Aufbau der modernen Volkswirtschaft, aber kritisierten seine Ausführungen über den Einfluß der jüdischen Religion als »ein Zerrbild vom Judentum. . . ein Dokument Sombartschen Geistes. . . nicht des Judentums«⁷. Ökonomen und Historiker kritisierten umgekehrt Sombarts »kühne Konstruktionen«, die die Verschiebung des europäischen Wirtschaftszentrums im 16. Jahrhundert »in ursächlichen Zusammenhang mit den Wanderungen der Juden bringt«, bewunderten dagegen die »religionsphilosophischen« Entdeckungen der jüdischen Wurzeln des kapitalistischen Wirtschaftsgeistes⁸.

Den heutigen Leser muß es verwundern, wie eine Darstellung überhaupt ernst genommen werden konnte, die die Genesis des modernen Kapitalismus mit der »historisch zufälligen Tatsache« zu erklären suchte, »daß. . . ein

eine. . . in dieser Kürze und Klarheit einzige Enzyklopädie des Judentums. . . nicht nur das Buch der Saison, sondern das Standardwerk des ganzen Zeitalters über Juden und Judentum« (S. 3f). »Eines der vorzüglichsten Kapitel ist dasjenige. . . von der Herausbildung einer kapitalistischen Wirtschaftsgesinnung« (S. 20).

⁶ ALFRED PHILIPP, *Die Juden und das Wirtschaftsleben*, Eine antikritisch-bibliographische Studie zu Werner Sombarts ›Die Juden und das Wirtschaftsleben‹, Straßburg 1929, S. 7ff. mit vielen Beispielen.

⁷ Rabb. Dr. MAX ESCHELBACHER, Das jüngste Bild vom Judentum, in: *Ost und West*, Jg. XI (1911), S. 1041. Eschelbacher weist Sombart nicht nur die selektive Auswahl von Zitaten, sondern regelrechte Quellenfälschungen nach: »Den Worten des Sirach oder des Talmuds hat er wesentliche Stücke abgeschnitten und zwar gerade die, die ihnen den ›kapitalistischen‹ Charakter nehmen, den er ihnen nachweisen will. Was er aus ihnen beweisen wollte, hat er selber erst in sie hineingelegt, oder er hat sie verstümmeln müssen, bis sie in seinem Sinne aussagen. . . An anderer Stelle wieder verändert er den Text und flickt ihm selbsterfundene Zusätze an, ohne sie kenntlich zu machen« (S. 1051).

⁸ PHILIPP, S. 2ff. Vgl. auch: JULIUS GUTTMANN, Die Juden und das Wirtschaftsleben, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, Bd. 36 (1913). Dieser anerkannte Historiker lobt zwar einleitend Sombarts »Verdienst. . . den Anteil der Juden an der Begründung der modernen kapitalistischen Wirtschaftsweise, (den) die jüdische Geschichtsschreibung oft hervorgehoben hat. . . zu allgemeiner wissenschaftlicher Anerkennung zu bringen« und lobt Sombarts »dankenswerten Mut«, selbst unter Gefahr »einmal daneben zu hauen« ein Problem zu stellen, das seine Bedeutung auch dann behielte, »wenn von Sombarts kühnen Konstruktionen kein Stein auf dem anderen bleiben sollte« (S. 150). Guttman gibt herzlich wenig auf Sombarts beteuerte »Wertfreiheit« und meint, daß »Sombart der letzte sei, der imstande wäre, in dieser künstlichen Weise sich auf das relative Bewerten zu beschränken und seine persönliche Stellung zu verbergen. . . Seine Abschnitte über den Charakter und die Religion der Juden lassen schon durch ihren Ton keinen Zweifel darüber, wie Sombart persönlich zu jüdischem Wesen steht«. (S. 151). Zusammenfassend gelangt auch Guttman zu dem Schluß, daß vom Standpunkt des Wirtschaftshistorikers »die kühne Konstruktion Sombarts der Wirklichkeit gegenüber niemals standhält« (S. 212).

Wüstenvolk und ein Wandervolk, ein heißes Volk, unter wesensverschiedene Völker – naßkalte schwerblütige bodenständige Völker – verschlagen worden ist«⁹. Außer dem wissenschaftlichen Renommé des Verfassers hat dabei zweifellos die Tagesmode rassenbiologischer Theorien, die damals bereits den Ton der öffentlichen Diskussion der »Judenfrage« beherrschte, eine Rolle gespielt. Nur so ist die Beachtung und Langlebigkeit dieses Buches zu erklären, »which should have been dismissed out of hand as a pseudo-scholarly hoax, a pedantic effort to confer, by the lavish use of polyglot footnote references, an academic respectability on arrant nonsense already current in plain German terms«¹⁰.

Die Zeit der Apologetik ist vorbei und es erübrigt sich heute, »die Juden« gegen den Vorwurf der »Urheberschaft« des Kapitalismus verteidigen zu wollen. Das Sombartsche Machwerk wird hier nur darum erwähnt, weil es bis heute noch von manchen Historikern als Quelle benutzt wird. Der Grund dafür dürften die bisher nur sehr seltenen quantitativen Untersuchungen der jüdischen Einkommens- und Vermögensentwicklung sein, eine Forschungslücke, die die vorliegende Studie zumindest teilweise auszufüllen versucht.

Müßig wäre auch die Aufzählung jüdischer »Verdienste« in einer erneuten »Leistungsparade« wirtschaftlicher Erfolge, wie sie noch kurz vor dem tragischen Abschluß der Geschichte der deutschen Juden im Umlauf war¹¹. Wie ich an anderer Stelle bereits dargelegt habe¹², wird sich der jüdische »Anteil« oder »Beitrag« an der deutschen Industrialisierung quantitativ oder qualitativ wohl kaum einwandfrei belegen lassen. Zweifellos haben jüdische Unternehmer, neben nichtjüdischen, in einigen wenigen Wirtschaftszweigen und begrenzten geographischen Gebieten die industrielle Entwicklung gefördert. Mehr war von einer so geringen Minderheitsgruppe mit nur wenig Kapitalreserven kaum zu erwarten. Darüber hinaus aber beschränkt sich die wachstumsdynamische Funktion wirtschaftlicher und gesellschaftli-

⁹ SOMBART, S. VII.

¹⁰ DAVID LANDES, *The Jewish Merchant, Typology and Stereotypology in Germany*, in: *Leo Baeck Institute Yearbook (YLBI) XIX* (1973), S. 22.

¹¹ Vgl. dazu besonders KURT ZIELENZIGER, *Juden in der deutschen Wirtschaft, Vom Ghettohändler zum Wirtschaftsführer*, Berlin 1930, und DANIEL BERNSTEINS Beiträge in: SIEGMUND KATZNELSON (Hrsg.) *Juden im deutschen Kulturbereich*, Ein Sammelwerk, Berlin 1958. (Das Buch war 1933 in Berlin bereits druckfertig und wurde von der Gestapo vernichtet. Katznelson fertigte, nach seiner Auswanderung nach Palästina, wo er 1959 starb, eine erweiterte aber sonst nicht revidierte Ausgabe an, die kritiklos eine weitschweifige Aufzählung der Leistungen der »großen deutschen Juden« bringt. S. dazu ROBERT WELTSCH, in: *YLBI VIII* (1963), S. 13, (Anm.).

¹² A. BARKAI, *The German Jews at the Start of Industrialisation, Structural Change and Mobility 1835–1860*, in: W. MOSSE, A. PAUCKER, R. RÜRUP (Hrsg.), *Revolution and Evolution, 1848 in German-Jewish History*, Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Nr. 39, Tübingen 1981, S. 144f.

cher Außenseiter keineswegs nur auf die winzige Spitzengruppe weniger Unternehmer. Wie läßt sich z. B. der »Beitrag« von Tausenden über Land ziehender jüdischer Höker und Hausierer messen, die die illegalen Produkte außertzünftlicher »Bönhasen« vertrieben und so die traditionelle Wirtschaftsordnung durch die Erweiterung der Marktwirtschaft untergruben? Machten sie sich am Modernisierungsprozeß der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr oder weniger »schuldig« oder »verdient« als z. B. der »Eisenbahnkönig« Bethel (Baruch) Strousberg? Aber man kann in bezug auf den einen und die anderen wohl kaum fehlgehen wenn man annimmt, daß der Verlauf der Industrialisierung in Deutschland kaum wesentlich anders verlaufen wäre, wenn es dort überhaupt keine Juden gegeben hätte.

Relevanter ist dagegen aus der Sicht moderner sozialgeschichtlicher Interpretation die Frage nach dem Einfluß der allgemeinen Entwicklung auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung der Juden in ihrer Gesamtheit als Minderheitsgruppe. Daß sich ihre wirtschaftliche Lage schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts zu verbessern begann, steht außer Zweifel. Gemessen an ihrer Ausgangsposition war der Aufstieg im großen Durchschnitt genommen spektakulär und begann noch vor dem »Take-Off« der deutschen Industrialisierung. Nicht nur für Hofagenten und -lieferanten, sondern auch für die Massen kleiner jüdischer Marktgänger und Hausierer bot die Zeit der Napoleonischen Kriege und der Warenverknappung günstige Geschäftsbedingungen. Bald danach eröffnete ihnen die sich langsam durchsetzende rechtliche Emanzipation früher verschlossene neue Erwerbsmöglichkeiten. Aber trotz alledem konnte sich auch um 1848 knapp die Hälfte aller jüdischen Familien nur mit Mühe ernähren. Gegen 35% gehörten dem niederen Mittelstand, nur ca. 15% dem mittleren und höheren Bürgertum an. Die andere Hälfte fristete ihr Leben immer noch an der Grenze des Existenzminimums¹³.

Bis zur Reichsgründung hatte sich das Bild fast umgekehrt: Mehr als 50% der Juden konnten nun als »bürgerlich gesichert« definiert werden, nur 5–25% – je nach Gebiet sehr unterschiedlich – als »Marginale, Arme und sonstige nicht verbürgerlichte«. Die »wirtschaftlichen Möglichkeiten der fünfziger und sechziger Jahre [wurden] von den Juden schnell und unterneh-

¹³ Ebd., S. 132 ff.; vgl. auch ARTHUR PRINZ, *Juden im Deutschen Wirtschaftsleben*, Soziale und wirtschaftliche Struktur im Wandel 1815–1914, bearbeitet und herausgegeben von AVRAHAM BARKAI, Wissenschaftliche Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Nr. 43, Tübingen 1984, S. 13 ff.; JAKOB TOURY, *Soziale und politische Geschichte der Juden in Deutschland 1847–1871*. Zwischen Revolution, Reaktion und Emanzipation, Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte, Universität Tel-Aviv, Nr. 2, Düsseldorf 1977, S. 100 ff.; DERS., Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum, in: H. LIEBESCHÜTZ und A. PAUCKER (Hrsg.), *Das Judentum in der deutschen Umwelt 1800–1850*, Studien zur Frühgeschichte der Emanzipation, Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts Nr. 35, Tübingen 1971, pass.

mungslustig wahrgenommen«¹⁴. Aber für ihre gesellschaftliche und politische Stellung in der Gesamtbevölkerung wirkte sich dieser Aufstieg keineswegs nur positiv aus. Er förderte zwar den Prozeß ihrer Akkulturation und, solange der kurzlebige liberale Trend politischer Meinungsbildung und administrativer Gesetzgebung vorherrschte, auch ihre rechtliche Emanzipation. In diesem Sinne war die Emanzipation der Juden zweifellos »ein Teilphänomen des Übergangs von der ständisch-korporativ verfaßten Gesellschaft. . . zur entstehenden industriell-kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft«. Als Folge davon erschienen aber die Juden »häufig als die wahren Repräsentanten der bürgerlichen Gesellschaft. . . als Symbolfigur der bürgerlich-kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft – freilich nicht bei ihren Trägern, sondern bei ihren Kritikern, den bedrohten Gesellschaftsschichten auf der einen Seite, den radikalen (demokratischen oder sozialistischen) Theoretikern auf der anderen Seite«¹⁵.

Bei aller durch Quellenlage und dem gegenwärtigen Forschungsstand gebotenen Vorsicht dürfte die Feststellung berechtigt sein, daß der entscheidende Aufstieg in der Wirtschaftsentwicklung der deutschen Juden schon weit fortgeschritten war, noch ehe – um die Jahrhundertmitte – der industrielle »Take-Off« oder »große Spurt« begann¹⁶. Auch die demographische Entwicklung, wie z. B. der Zug in die Städte, ging bei den Juden der der Gesamtbevölkerung voran. Die jüdische Auswanderung, die in den 1830er Jahren einsetzte, war drei- bis viermal so stark wie bei den Nichtjuden. Bis zum Ende des Jahrhunderts verlor dadurch das deutsche Judentum nicht weniger als ein Viertel seines potentiellen Bevölkerungsbestandes. Da überproportional die jüngeren Jahrgänge auswanderten, ergab sich daraus nicht nur die Überalterung der jüdischen Bevölkerung und ein aufsehenerregender Rückgang ihres natürlichen Wachstums, sondern auch – durch Verminderung der gruppeninternen Konkurrenz – ein vorerst eher homogenes Sozialprofil der jüdischen Minderheitsgruppe¹⁷.

¹⁴ TOURY, *Geschichte*, S. 114.

¹⁵ REINHARD RÜRUP, *Emanzipation und Antisemitismus*, Studien zur »Judenfrage« der bürgerlichen Gesellschaft, Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 15, Göttingen 1975, S. 83. Rürup zitiert u. a. Leroux und Toussenet in Frankreich, Marx und Richard Wagner in Deutschland, gute Beweise dafür, daß Sombarts »Entdeckung« des »kapitalistischen Geistes« des Judentums noch nicht einmal originell war (Anm. 22, S. 169f.).

¹⁶ Vgl. WALTER G. HOFFMANN, *The Take-Off in Germany*, in: W. W. ROSTOW (ed.) *The Economies of Take-Off into sustained Growth*, Proceedings of a Conference held by the International Economic Association, London 1963. Vgl. auch den Beitrag WOLFRAM FISCHERS im gleichen Band.

¹⁷ A. BARKAI, *German-Jewish Migrations in the Nineteenth Century, 1830–1910*, in: *YLBI XXX* (1985), S. 301–318; DERS., *Start of Industrialisation*, S. 136ff.; ähnlich auch ARCADIUS KAHAN, in: NAHUM GROSS (ed.) *Economic History of the Jews*, New York 1975, S. 94ff. und SIMON KUZNETS, *Economic Structure and Life of the Jews*, (preliminary Draft of his shorter

Die bisherige Forschung hat diese Entwicklung verzeichnet, ohne jedoch die einzelnen Entwicklungsstapen näher zu differenzieren. Eine der Fragen, die die vorliegende Studie zu beantworten sucht, betrifft den weiteren Verlauf der oben skizzierten Entwicklung: konnten die Juden die günstige Ausgangsposition auch in den weiteren Stadien der Industrialisierung gleichermaßen nutzen? Dies erscheint im Lichte neuerer Forschungen und auch nach unseren, allerdings räumlich beschränkten Ergebnissen zumindest fraglich. Nicht nur weil »ein stagnierender, krisenbestimmter Kapitalismus Entwicklungen förderte, die Freiheit und Gleichheit auch der Juden gefährdeten und zerstörten«¹⁸ und die auch ihre wirtschaftliche Lage beeinflussten, sondern auch infolge der Auswirkungen der Beharrungstendenz gruppenspezifischer Berufsstrukturen und traditionellen Wirtschaftsverhaltens.

An sich wäre zu erwarten gewesen, daß das westdeutsche Industriegebiet die günstigsten Bedingungen für eine »Normalisierung« der jüdischen Berufsstruktur bieten könne und daß Juden aus anderen Gebieten ebenso dorthin zuwandern würden wie Nichtjuden, um die neuen Aufstiegsmöglichkeiten des industriellen Sektors wahrzunehmen. Beide Voraussetzungen haben sich, wie wir sehen werden, nicht erfüllt. Die Juden blieben wie früher hauptsächlich im kommerziellen Sektor tätig und zogen die selbständige Wirtschaftstätigkeit weiterhin vor. Soweit ein Zufluß in die sich schnell entwickelnden Industriestädte verzeichnet ist, rekrutierte er sich zum größten Teil aus der ländlichen Umgebung und gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus den osteuropäischen Ländern. Obwohl die ganze Periode auch für die Juden Deutschlands durch eine sehr intensive Binnenwanderung gekennzeichnet ist, läßt sich keine besondere Attraktivität der westdeutschen Industriegebiete nachweisen.

Die Frage, ob die geringe Elastizität der Berufs- und Sozialstrukturen den Juden wirtschaftlich zum Vorteil gereichte, ist verschiedentlich schon früher aufgeworfen worden¹⁹. Eine befriedigende Antwort konnte bisher nicht gefunden werden, solange die Entwicklung der jüdischen Einkommen und Vermögen im wesentlichen unerforscht blieb. Das ist der Grund dafür, daß auch moderne Arbeiten bis auf den heutigen Tag auf die von Sombart erarbeiteten Zahlen zurückgreifen. Sombart und seine Assistenten waren tatsächlich die ersten, die versuchten, aus den Steuerlisten verschiedener

contribution to: L. FINKELSTEIN (ed.), *The Jews, Their History, Culture and Religion*, New York 1960, at Library of Kaplan School, Hebrew University Jerusalem) S. 56 ff.

¹⁸ RÜRUP, *Emanzipation*, S. 3.

¹⁹ ESRA BENNATHAN, Die demographische und wirtschaftliche Struktur der Juden, in: W. MOSSE u. A. PAUCKER (Hrsg.), *Entscheidungs-jahr 1932, Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik*, Wissenschaftliche Abhandlungen des Leo Baeck Instituts Nr. 13, Tübingen 1966, S. 126; vgl. auch ALFRED MARCUS, *Die wirtschaftliche Krise der deutschen Juden*, Berlin 1932.

Städte Einkommen und Vermögen der Juden mit denen der Gesamtbevölkerung zu vergleichen. Über die angewandte Methode gab es schon kurz nach Erscheinen des Sombartschen Buches eine rege Diskussion. Wenn man die Daten heute untersucht, ergibt sich das Bild eines nicht mehr als kursorischen Versuchs, allerdings in der richtigen Richtung. Man kann nur bedauern, daß diese Richtung damals, als das statistische Quellenmaterial noch zur Hand war, weder von Sombart und seinen Schülern noch von seinen Kritikern in wissenschaftlich zuverlässiger Weise weiterverfolgt wurde. Aber selbst wenn man annimmt, daß die Sombartschen Zahlen richtig sind – und auch dies ist bestritten worden²⁰ –, so ist ihr Aussagewert sehr begrenzt. Erstens sind es allgemeine Durchschnittszahlen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ohne jede Differenzierung und ohne detaillierte Analyse der vergleichbaren Bezugsgruppen in der nichtjüdischen Bevölkerung, wie z. B. entsprechende Berufe und Sozialschichten. Zweitens sagen die Daten, die insgesamt nur die Jahre 1905–1907 wiedergeben, überhaupt nichts über den zeitlichen Entwicklungsverlauf aus.

Der hier vorgelegte Versuch wurde hauptsächlich durch die Quellenlage bestimmt. Obwohl eine nicht unbeträchtliche Masse statistischer Daten eingebracht und mit dem heute gängigen Instrumentarium verarbeitet werden konnte, kann das Ergebnis nur teilweise befriedigen. Viele Quellen wurden im Krieg vernichtet, und auch die erhaltenen Steuerlisten sind lückenhaft. Die in der DDR aufbewahrten Archivbestände blieben mir, trotz wiederholter Anträge, verschlossen. Aus diesem Grund ist die vorliegende Arbeit als eine regionale Fallstudie zu betrachten, deren Ergebnisse nur mit Vorsicht zu verallgemeinern sind. Sie umfaßt aber immerhin ein Gebiet, in dem während der gesamten Forschungsperiode gegen ein Viertel aller deutschen Juden lebte²¹. Außerdem erfüllt dieses Gebiet in zweifacher Hinsicht für unser Thema günstige Voraussetzungen: Erstens lebte im Rheinland, in Westfalen und Hessen die älteste und bodenständigste jüdische Bevölkerung in Deutschland, was u. a. auch in einem verhältnismäßig hohen Anteil von »Landjuden« zum Ausdruck kommt. Zweitens war besonders das Rhein-Ruhr-Gebiet eine der Kernregionen der deutschen Industrialisierung. Für eine Teilstudie über die Einwirkung der Industrialisierung auf eine alteingesessene Minderheitsgruppe bietet also diese Region fast ideale Vorbedingungen eines repräsentativen Samples.

Wenn trotzdem Vorsicht geboten ist, so hauptsächlich weil zu einer wirk-

²⁰ Z. B. A. MENES, Über die Einkommensverhältnisse der deutschen Juden in der Vor- und Nachkriegszeit, *Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik (JWSP)*, N. F., Jg. 3 (1932) S. 87–90 u. 421–424.

²¹ Vgl. USIEL O. SCHMELZ, Die demographische Entwicklung der Juden in Deutschland von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1933, in: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, Jg. 8 (1982), Heft 1, S. 38.

lich repräsentativen Darstellung die jüdische Bevölkerung Berlins fehlt. Gegen 1850 lebten dort zwar nur 2,6% aller deutschen Juden, aber bis 1910 stieg der Anteil Berlins auf 14,6% (in den Nachkriegsgrenzen sogar auf fast 27%)²². Noch ausschlaggebender ist, daß Berlin im Verlauf der hier behandelten Zeit immer mehr zum Zentrum der jüdischen Großbourgeoisie wurde. Für die Zeit nach 1933 hat Herbert Strauß von »Two Jewish Economies« gesprochen: der großen mittelständischen Mehrheit und einer kleinen Spitzengruppe jüdischer, oder zum Teil nur noch von Juden abstammender Großunternehmer, zwischen denen nur wenig Kontakt bestand²³. Dies ist besonders für die Untersuchung der Einkommens- und Vermögensentwicklung von Bedeutung. Auch die Berufs- und Sozialstruktur war in Berlin sehr unterschiedlich: 1907 waren dort mehr Juden in Industrie und Handwerk tätig und allgemein ein geringerer Prozentsatz selbständig erwerbstätig als im ganzen Reichsgebiet²⁴. Die Masse jüdischer Kaufleute, zumeist hier wie dort im Einzelhandel tätig, stand den gleichen Entwicklungstendenzen gegenüber und hatte mit den gleichen Krisenerscheinungen zu ringen. Aber die Konzentration kapitalkräftiger Bankiers und Industrieller brachte es wahrscheinlich mit sich, daß die Juden Berlins – wieder nur im großen Durchschnitt – insgesamt reicher waren oder genauer, einen größeren Anteil des Gesamtsteueraufkommens zahlten, als in den meisten anderen Städten²⁵.

Unter dieser Einschränkung dürfte diese Studie in großen Zügen Entwicklungen darstellen, die für den Großteil der deutschen Juden zutrafen. Obwohl sie als Regionalstudie angelegt ist, beweist sie doch eindeutig, daß die gruppenspezifischen Determinanten der jüdischen Bevölkerungsentwicklung, ihrer Wirtschaftstätigkeit und Sozialstruktur stärker und wirkungsvoller waren als die standörtlich bedingten Entwicklungstendenzen. Noch lange nach der rechtlichen Emanzipation, der ein Jahrzehnte anhaltender Akkulturationsprozeß vorangegangen war, blieben die demographischen und sozio-ökonomischen Merkmale der in unserem Forschungsraum

²² Ebda.

²³ HERBERT A. STRAUSS, *Jewish Emigration from Germany, Nazi Policies and Jewish Responses*, in: *YLB I XXV* (1980), S. 345.

²⁴ SCHMELZ, S. 64; 67.

²⁵ Nach Sombarts Berechnungen (S. 219), zahlten die Juden Berlins 1905 fast 31% aller Steuern, obwohl sie nur 5,06% der Gesamteinwohnerzahl ausmachten, ein Steueranteil, der in keiner anderen Stadt erreicht wurde. Allerdings ist die angegebene Quelle für diese Zahl noch fragwürdiger als die anderen Sombartschen Unterlagen. In der Nachkriegszeit, in der sich die Konzentration der Juden fortsetzte, hat Max Birnbaum errechnet, daß 1931 dort 46% aller Juden Preußens lebten und 66% des Einkommensteuersolls aller preußischen Juden entrichteten. (MAX BIRNBAUM, *Die jüdische Bevölkerung in Preußen, Verteilung und wirtschaftliche Struktur im Jahre 1931*, in: *Gegenwart im Rückblick*, Festgabe für die Jüdische Gemeinde zu Berlin, 25 Jahre nach dem Neubeginn, Heidelberg 1970, S. 125 f.)

lebenden Juden denen der jüdischen Gesamtgruppe viel ähnlicher als ihrer unmittelbaren Umgebung. Selbst im Gebiet der am weitesten fortgeschrittenen Industrialisierung in Deutschland und zu einer Zeit, in der dieses »binnen weniger Jahrzehnte zum führenden Industriezentrum auf dem europäischen Kontinent aufstieg«²⁶, blieben diese Merkmale weitaus mehr »spezifisch-jüdisch« als »industriell«. Die Juden im hier untersuchten Raum waren am Ende unserer Forschungsperiode und auch später noch eine vornehmlich mittelständige Bevölkerungsgruppe, die an den überkommenen Handelsberufen und ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit länger festhielt, als dies rein wirtschaftlich von Vorteil war. Das berühmte »Anpassungsvermögen« der Juden und ihre »wirtschaftliche Gewandtheit« hatten sich nicht bestätigt: bereits vor dem Ersten Weltkrieg begann sich die wirtschaftliche Krise der deutschen Juden anzukündigen.

Der Grund hierfür ist nicht etwa in einem Versagen des wirtschaftlichen Kalküls der Juden zu suchen. Er liegt vielmehr in der geringen Elastizität überkommener Strukturen, die für alle ethnischen Minoritätsgruppen charakteristisch ist. Die Juden haben die sich ihnen bietenden Aufstiegsmöglichkeiten industrieller Mobilität nicht willkürlich ausgeschlagen, weil sie unbedingt selbständige Ladenbesitzer bleiben wollten, sondern weil die objektiven Chancen umgebungsbedingter Entwicklungen nicht unbedingt auch einer ethnischen Minderheit offenstehen. Auch nachdem im Prinzip alle legalen Einschränkungen beseitigt waren, bewiesen gesellschaftliche und psychologische Schranken innerhalb und außerhalb der jüdischen Gruppe eine erstaunliche Langlebigkeit.

Über die angewandten Methoden informiert ausführlicher die Einleitung zum Tabellenteil. Ich habe mich bemüht, nur solche statistischen Analysen anzuwenden, die auch ohne fachliche Vorkenntnisse leicht verständlich sind. Die Teilung in Text- und Tabellenteil soll die Lektüre erleichtern, doch sind die hauptsächlichsten statistischen Ergebnisse bereits im Textteil zusammengefaßt. Der Tabellenteil liefert dafür lediglich die detaillierten Belege und kann daher, je nach Neigung und Bedarf des Lesers, eingesehen oder auch übergangen werden.

²⁶ FRIEDRICH ZUNKEL, *Der Rheinisch-Westfälische Unternehmer 1834–1879*, Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Bürgertums im 19. Jahrhundert, Köln-Opladen 1962, S. 247.

1. Der historische Hintergrund: Die Juden im westdeutschen Ansiedlungsgebiet

1.1 Antike und Mittelalter.

Der Westen und Südwesten Deutschlands ist eines der ältesten Ansiedlungsgebiete der Juden in Europa. Seit Beginn des 4. Jahrhunderts gab es hier nachweisbar fast ununterbrochen eine jüdische Bevölkerung, die allerdings im Laufe der immer wiederkehrenden Verfolgungen, Austreibungen und freiwilliger oder erzwungener Übertritte stark fluktuierte.

Erste dokumentarische oder archäologische Beweise für die Existenz jüdischer Gemeinden aus der Zeit um das Jahr 320 beweisen die Existenz einer jüdischen Niederlassung in Köln. Etwa zur gleichen Zeit siedelten sich Juden auch in Trier, Worms, Mainz und Xanten an²⁷. Nach dem Niedergang Roms und der Völkerwanderung bildeten die Juden des Rheingebiets und Frankreichs eine kulturelle und wirtschaftliche Einheit. Davon zeugt die Überlieferung einer Reihe von Konzilien, auf denen sich die Kirche im 6. und 7. Jahrhundert mit den Juden beschäftigte. Die diesbezüglichen Beschlüsse betrafen die Absonderung der Juden, Verbote öffentlicher Ämter, manchmal auch Zwangstaufen und Vertreibungen. Dagegen enthielt der von den Karolingern eingeführte Judenschutz keine Beschränkungen ihrer Bewegungs- und Gewerbefreiheit.

Im 9. Jahrhundert erweiterte sich das jüdische Ansiedlungsgebiet langsam in der Umgebung von Köln und Aachen. Die Juden betätigten sich aktiv im Orienthandel, und einige gelangten zu hohen Stellungen, obwohl sie auch damals nicht volle Bürgerrechte innerhalb der christlichen Gesellschaft erhalten konnten. Der königliche Judenschutz beweist schon an sich die untergeordnete rechtliche Stellung der Juden und war auch schon mit Sondersteuern und Abgaben verbunden. Im Ottonenreich des 10. und 11. Jahrhunderts

²⁷ Z. Folgenden: HEINRICH LINN u. a. (Hrsg.) *Juden an Rhein und Sieg*, Siegburg 1983, S. 57 ff.; GÜNTER RÜSTOW, *Zur Frühgeschichte der rheinischen Juden. Von der Spätantike bis zu den Kreuzzügen*, in: KONRAD SCHILLING (Hrsg.), *Monumenta Judaica, 2000 Jahre Geschichte und Kultur der Juden am Rhein*, Köln 1963, S. 38 ff.; MAX TAUCH, *Juden im Römischen Köln*, in: JUTTA BOHNKE-KOLLWITZ u. a. (Hrsg.), *Köln und das rheinische Judentum*, Festschrift Germania Judaica 1959–1948, Köln 1984, S. 15 ff.